

Evangelisierung

Die Freude des Evangeliums miteinander teilen

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Mission als Evangelisierung. Selbstkritisches Zeugnis und Ausweg in die Peripherien

von Roberto Tomichá Charupá

Am 7. Dezember 1965 wurde in Rom vom Zweiten Vatikanischen Konzil das Dekret *Ad gentes* erlassen, das dem Begriff „Mission“ ausgehend von seinem trinitarischen Fundament seine gesamte biblisch-theologische Fülle wiedergeben wird: „Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach ‚missionarisch‘ (d. h. als Gesandte unterwegs), da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet gemäß dem Plan Gottes des Vaters“.¹ Dieser Missionsbegriff wird dabei helfen, den Ekklesiozentrismus in der Missionstätigkeit zu überwinden, um später eine erneuerte Sicht auf die Evangelisierung als Frohbotschaft an alle Völker in ihren jeweiligen Lebenslagen einzunehmen, die vom Heiligen Geist, dem Geist des Sohnes, geprägt ist.

Evangelisierung: Eine „reiche, vielschichtige und dynamische Wirklichkeit“

Die Kirche, von Gott geschickt, um „das allumfassende Sakrament des Heils“² zu sein, wird dazu aufgerufen, zeitlich und im individuellen Kontext die *einzigste Mission* weiterzuführen: die von Gottes Sohn. So heißen die Unternehmungen der „Boten des Evangeliums [...] das Evangelium zu predigen und die Kirche selbst einzupflanzen“, dort, wo es noch nicht besteht, „missionarische Tätigkeit“ oder einfach „Missionen“, deren Ziel die „Evangelisierung und die

¹ AG 2.

² AG 1, LG 48.

Einpflanzung der Kirche bei den Völkern und Gemeinschaften, bei denen sie noch nicht Wurzel gefaßt hat“, ist.³ Somit bleibt das Empfangen der Mission auf den theologisch-trinitarischen Bereich beschränkt und die Evangelisierung (oder das Predigen des Evangeliums) ist eines der Ziele der missionarischen Tätigkeit, das jeden Getauften betrifft:⁴ die „Grundpflicht des Gottesvolkes“ allen gegenüber, besonders den „Nichtchristen“⁵. Die biblische Grundlage besteht in der Aufgabe Jesu, der gesandt wurde, „damit [er] den Armen eine gute Nachricht bringe; damit [er] den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht“ (Lk 4,18).

Das Apostolische Schreiben *Evangelii nuntiandi* von Papst Paul VI. (08. Dezember 1975) stellt den Begriff der Evangelisierung an erste Stelle und gibt ihm einen globaleren Sinn. Es geht sogar so weit, den Begriff „Mission“ praktisch zu ersetzen, der „immer für eine bestimmte Form des Gesandtheitsgebrauchs [wird], nie für die Tätigkeit“⁶: die Sendung des Sohnes und des Heiligen Geistes; der Apostel; der Kirche.⁷ In diesem Sinne entspricht die Evangelisierung einer „reichen, vielschichtigen und dynamischen Wirklichkeit“⁸; „ein vielschichtiges Geschehen mit verschiedenen Elementen: Erneuerung der Menschheit, Zeugnis, ausführliche Verkündigung, Zustimmung des Herzens, Eintritt in die Gemeinschaft, Empfang der Zeichen und Einsatz im Apostolat“, diese Elemente „ergänzen und bereichern [...] sich [...] gegenseitig“⁹; „Evangelisierung besagt für die Kirche,

³ AG 6.

⁴ Vgl. AG 14, 20, 23, 30, 38, 39.

⁵ AG 35, 39.

⁶ Horst Rzepkowski, *Diccionario de Misionología*, Estella (Navarra): EVD, 1997, S. 222. Deutsch: Ders., *Lexikon der Mission*, Graz/Wien/Köln 1992, S. 148.

⁷ Papst Paul VI., *Apostolisches Schreiben Evangelii nuntiandi über die Evangelisierung in der Welt von heute*, 8. Dezember 1975, Nr. 6, 12, 75, 77, http://w2.vatican.va/content/paul-vi/de/apost_exhortations/documents/hf_p-vi_exh_19751208_evangelii-nuntiandi.html (16.06.2015).

⁸ Ebenda, Nr. 17.

⁹ Ebenda, Nr. 24.

die Frohbotschaft in alle Bereiche der Menschheit zu tragen und sie durch deren Einfluss von innen her umzuwandeln und die Menschheit selbst zu erneuern“.¹⁰

Zur Präsenz der Kirche in Situationen von Ungerechtigkeit und Unterdrückung, vor allem in der südlichen Welt, führt das Dokument aus: „Zwischen Evangelisierung und menschlicher Entfaltung – Entwicklung und Befreiung – bestehen in der Tat enge Verbindungen“.¹¹ So gibt die Evangelisierung ein Beispiel für „Nächstenliebe gegenüber allen, besonders gegenüber den Armen und Schwachen“¹². Andererseits werden die verschiedenen religiösen Traditionen respektiert und geschätzt, doch: „die Kirche [ist] darauf bedacht, ihren missionarischen Elan lebendig zu erhalten“¹³ und wünscht, „Jesus Christus und sein Evangelium denen zu verkünden, die ihn noch nicht kennen“.¹⁴ In diesen Bereichen wird der Evangelisierungsstil besonders deutlich: „Die Verkündigung muss vor allem durch ein Zeugnis erfolgen“,¹⁵ ein persönliches inneres und gemeinschaftliches kirchliches Zeugnis, das eben diese Kirchengemeinde charakterisieren soll. Im Übrigen ist der Inhalt der Frohbotschaft die belebende, versöhnende und heilende Anwesenheit des Jesus von Nazareth, Sohn Gottes, „vom Geist [...] geführt“ (Mt 4,1), um ein Gnadenjahr des Herrn (Lk 4,18–21) im Reich Gottes auszurufen.

Aufgrund dessen kann man sagen: „Evangelisieren ist in der Tat die Gnade und eigentliche Berufung der Kirche, ihre tiefste Identität. Sie ist da, um zu evangelisieren“¹⁶, eine Aussage, die mit der des Konzils übereinstimmt: „Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach ‚missionarisch‘ [...]“.¹⁷ Diese enge Verbundenheit zwischen Mission und

¹⁰ Ebenda, Nr. 18.

¹¹ Ebenda, Nr. 31.

¹² Ebenda, Nr. 76.

¹³ Ebenda, Nr. 53.

¹⁴ Ebenda, Nr. 51.

¹⁵ Ebenda, Nr. 21.

¹⁶ Ebenda, Nr. 14.

¹⁷ AG 2.

Evangelisierung hat, wie bereits dargelegt, ein sehr festes theologisches Fundament: das trinitarische Mysterium. In beiden Fällen besteht eine „einschließende und integrative Bedeutung“¹⁸, auch wenn Mission vor allem *missio dei* ist, die unter den konkreten und spezifischen Bedingungen des Lebens verkörpert wird, sich ausdrückt und ergründet, als Missionstätigkeit oder nach *Evangelii nuntiandi* als Evangelisierung, die sich an die gesamte Menschheit richtet. So entsteht Evangelisierung, sobald die *Frohbotschaft* sichtbar und glaubhaft wird, die jede christliche Gemeinschaft lebt, verkündet und mit ihrer Umgebung teilt. Mit anderen Worten ist die Frohbotschaft das Aushängeschild, Stil und Inhalt einer Kirchengemeinde, das sogenannte „allumfassende Sakrament des Heils“¹⁹ in dem öko-sozio-ekklesiologischen Bereich oder Schauplatz, in und an dem sie die Botschaft Jesu Christi lebt und verkündigt. Daher rührt die Bedeutung des Lebensbeispiels als Ausgangspunkt der gesamten Evangelisierung: ein Zeugnis, das aus der bedeutsamen, tiefen, verändernden, paradigmatischen Begegnung mit Gottes Sohn hervorgeht.

Neue Evangelisierung: „Auf die Anderen zugehen, die Fernen suchen“

1983 prägte Papst Johannes Paul II. in seiner Rede vor der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM), die als Einleitung zur Gedenkveranstaltung anlässlich der Ankunft des Christentums auf dem amerikanischen Kontinent vor 500 Jahren diente, den Begriff „Neuevangelisierung“, der die Aufgabe der Kirche beschreibt, „nicht zur Wiederevangelisierung, sondern zur neuen Evangelisierung. Neu in [ihrer] Leidenschaft, in [ihren] Methoden, in [ihrem] Ausdruck“²⁰. Einer der Hauptaspekte der Neuevangelisierung war die

¹⁸ Eugen Nunnenmacher, Art. „Evangelizzazione“, in: *Dizionario di missiologia*, Rom 1993, S. 245–252, hier: S. 249.

¹⁹ AG 1, LG 48.

²⁰ Johannes Paul II., Rede vor der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM), Port-au-Prince (09.03.1983).

Sorge um „die Rolle der Laien in der Kirche und der Gesellschaft“, ein wiederholtes Thema beim kirchlichen Lehramt, auch wenn es in den regionalen Kirchen nicht immer umgesetzt wird. Daraus folgt, dass die Evangelisierung neu war, da sie sich auf eine Erneuerung und Neubelebung des inneren Geistes und der Leidenschaft für das Reich der Getauften hin orientierte, damit deren Leben auf verschiedene Weise die Frohbotschaft Jesu ausstrahlt. Mit anderen Worten: Vor der Festigung eines soziokulturelleren christlichen Erlebens bestand ein dringender Bedarf nach einer persönlicheren und inneren Begegnung oder Erfahrung mit Jesus als Voraussetzung für die „Evangelisierung“ der Anderen.

Johannes Paul II. selbst unterschied in seiner Enzyklika *Redemptoris Missio* (07. Dezember 1990) drei Situationen in Zusammenhang mit der Evangelisierung, die in einem Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen: a) Mission *ad gentes*: „Völker, Menschengruppen, soziokulturelle Zusammenhänge, in denen Christus und sein Evangelium nicht bekannt sind oder in denen es an genügend reifen christlichen Gemeinden fehlt“; b) seelsorgerische Tätigkeit: „christliche Gemeinden, die angemessene und solide kirchliche Strukturen besitzen, die eifrig sind im Glauben und im Leben“; c) Neuevangelisierung: „wo ganze Gruppen von Getauften den lebendigen Sinn des Glaubens verloren haben oder sich gar nicht mehr als Mitglieder der Kirche erkennen“.²¹ Tatsächlich drängte es angesichts der beschleunigten Veränderungen in der Welt, den eigenen christlichen Glauben durch eine kontinuierliche Erfahrung der Begegnung mit dem lebendigen Jesus Christus wiederzubeleben, zu reaktivieren und sogar neu zu formulieren. So versteht man den Aufruf: „Die Kirchen mit alter christlicher Tradition [...] begreifen besser, daß sie gegenüber den Nicht-Christen in anderen Ländern und Kontinenten nicht missionarisch wirken können, wenn sie sich nicht ernsthaft um die Nicht-

²¹ Johannes Paul II., Enzyklika *Redemptoris Missio* über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrages, 7. Dezember 1990, Nr. 33, http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_07121990_redemptoris-missio_ge.html (20.05.2015).

Christen im eigenen Haus kümmern: die Missionsbereitschaft *nach innen* ist ein glaubwürdiges Zeichen und Anreiz für jene *nach außen* und umgekehrt²².

Die neue Evangelisierung nach Papst Franziskus in dem Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* (24. November 2013) und in Übereinstimmung mit der XIII. Ordentlichen Vollversammlung der Bischofssynode (2012) wird in drei Bereichen gelebt, die sich mit der Enzyklika *Redemptoris Missio* decken: Die gewöhnliche Seelsorge, unter der zusätzlichen Einbeziehung der „Gläubigen [...], die einen festen und ehrlichen katholischen Glauben bewahren und ihn auf verschiedene Weise zum Ausdruck bringen, auch wenn sie nicht häufig am Gottesdienst teilnehmen“²³; die Getauften, die „keine innere Zugehörigkeit zur Kirche haben und nicht mehr die Tröstung des Glaubens erfahren“; und „diejenigen, die Jesus Christus nicht kennen oder ihn immer abgelehnt haben“, auch wenn „viele von ihnen [...] Gott insgeheim [suchen], bewegt von der Sehnsucht nach seinem Angesicht“²⁴. Aufgrund all dessen wäre die neue Evangelisierung die neue Bezeichnung für die christliche Mission in den alten und neuen Schauplätzen der Gegenwart.

Konkret bedeutet dies, dass die Evangelisierung zu Hause beginnt, aber immer der ganzen Welt gegenüber geöffnet ist. Es geht nicht so sehr um Tätigkeiten oder Werke, sondern darum, das Aroma und den Duft Jesu, der Frohbotschaft, unter denen, die sich auf den Wegen und Plätzen, in den Supermärkten und Stadien befinden, erfahrbar zu machen und zu versprühen. Wenn man dieses Ziel verfolgt, versteht man die Einladung von Papst Franziskus zu einer „Kirche, im Aufbruch“²⁵, die nicht in den Sakristeien bleiben darf, sondern

²² Ebenda, Nr. 34.

²³ Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194), hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2013, Nr. 14.

²⁴ Ebenda.

²⁵ Ebenda, Nr. 17, 20, 24.

sich in den Städten und den verschiedenen Schauplätzen einbringen soll und dabei die „tragende Rolle eines jeden Getauften“²⁶ vor Augen hat. Die neue Evangelisierung in den Städten „erfordert, neuartige Räume für Gebet und Gemeinschaft zu erfinden, die für die Stadtbevölkerungen anziehender und bedeutungsvoller sind“.²⁷ „Es ist notwendig, dorthin zu gelangen, wo die neuen Geschichten und Paradigmen entstehen“.²⁸ Tatsächlich ist vorzugsweise darauf hinzuweisen, dass dieser evangelisierende „Aufbruch“, mit den Worten von Johannes Paul II., nicht nur „Leidenschaft“, Strategien und Ausdrucksweisen, sondern auch neue wissenschaftliche Methoden der Annäherung beinhaltet, zum besseren „Verständnis“ der Wirklichkeit mit ihrer ganzen Komplexität, Transdisziplinarität und Postkolonialität.²⁹

Begegnung mit Jesus Christus: „Es war um die zehnte Stunde“ (Joh 1,39)

Die Prämisse der gesamten Evangelisierung, wie sie eben dargelegt wurde, ist die Begegnung mit Jesus Christus, der den Geist und das Herz der Menschen in ihren jeweiligen Situationen berührt, um sie existentiell, von innen heraus, zu verändern. Wer „den Entschluss [fasst], sich von ihm finden zu lassen“³⁰ muss jemand sein, der unterwegs ist, auf Wanderschaft, ein Nomade, ein unruhiger, aufmerksamer, offener Mensch auf der Suche nach einem tieferen Sinn im Leben. So wie bei den ersten Jüngern und Jüngerinnen (vgl. Joh 20–21)

²⁶ Ebenda, Nr. 120.

²⁷ Ebenda, Nr. 73.

²⁸ Ebenda, Nr. 74.

²⁹ Ein theologischer Essay über die lateinamerikanische Realität in transdisziplinärer Perspektive: B. C. Careo Bustillos/R. C. Tomichá Charupá (Hrsg.), *Urber. Un acercamiento teológico-misional a la transitoriedad urbana*, Ilamis 2013.

³⁰ *Evangelii gaudium*, Nr. 3.

erscheint Jesus Christus auch heute inmitten unseres Lebens mit unseren alltäglichen Aufgaben, um uns zu einer Erfahrung der inneren, letzten, definitiven Begegnung einzuladen, die unser Leben bestimmen wird. Bereits Papst Benedikt XVI. äußerte in seiner ersten Enzyklika: „Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt.“³¹ Tatsächlich entspringt die gesamte Kommunikation des gelebten Evangeliums einer einzigartigen, persönlichen, *intimen Erfahrung* mit dem auferstandenen Jesus Christus, dem menschengewordenen Sohns Gottes, denn „allein dank dieser Begegnung – oder Wiederbegegnung – mit der Liebe Gottes, die zu einer glücklichen Freundschaft wird, werden wir von unserer abgeschotteten Geisteshaltung und aus unserer Selbstbezogenheit erlöst.“³²

Diese Begegnung mit Jesus Christus dem Auferstandenen, in Offenheit für den Heiligen Geist, zeigt das Mysterium von Gott Vater-Mutter, ein Mysterium von unbeschreiblicher und absoluter Liebe (K. Rahner),³³ das jedes menschliche Wesen in seiner Beziehung innerhalb der Gemeinschaft und des Kosmos durchdringt, eine maximale, „kosmotheandrische“ (R. Panikkar), trinitarische Erfahrung: „Friede sei mit Euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch [...] Empfangt den Heiligen Geist!“ (Joh 20,21–22).

Daher hat diese vollständige, konkrete, versöhnende Begegnung einen Tag und eine Stunde und verbleibt daher als Teil der *Lebenserinnerungen* des Jüngers oder der Jüngerin, eine dankbare Erinnerung, die es immer ermöglicht, jene grundlegenden Mythen, Ideale, Utopien zu erneuern und so das Gottvertrauen zu stärken. Das ist

³¹ V. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik in Aparecida 2007, Absatz 11, 243; Evangelii gaudium, Nr. 7; Benedikt XVI., Enzyklika *Deus caritas est* (25.12.2005), http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20051225_deus-caritas-est_ge.html (25.05.2015).

³² Evangelii gaudium, Nr. 8.

³³ Vgl. ebenda, Nr. 111, 117, 178.

eine Erinnerung, die es uns erlaubt, das Vorhaben Jesu lebendig zu halten: Das Reich Gottes auf der Welt, das sich als integrale Befreiung der Ausgegrenzten und Ausgeschlossenen und in der universalen Bruderschaft ausdrückt, das die Mutter Erde achtet sowie die gesamte Schöpfung als Gabe desselben Gottes. Mit den Worten von Papst Franziskus: „Das Gedächtnis ist eine Dimension unseres Glaubens, die wir ‚deuteronomisch‘ nennen könnten, in Analogie zum Gedächtnis Israels. [...] Die Apostel haben nie den Moment vergessen, in dem Jesus ihr Herz anrührte: ‚Es war um die zehnte Stunde‘ (Joh 1,39)“.³⁴ Wir können uns fragen: Erinnern wir uns an den Tag und die Stunde, als Jesus begann, unser Herz und unsere innere Welt zu berühren? Inwieweit wird unsere Lebensgeschichte zu einer dankbaren, versöhnenden und heilenden Erinnerung? Wie drückt sie sich in Worten, Gesten, Taten gegenüber jenen, die sich in unserem Umfeld befinden, aus?

Erfahrung der Vergebung: „Jauchze, o Erde, freut Euch, ihr Berge!“
(Jes 49,13)

Die Wiederbegegnung mit unserer Erinnerung bringt uns dazu, uns so zu sehen wie wir sind, in unserer Innerlichkeit, indem wir uns mit unserer eigenen Schwäche, unseren Grenzen und Sünden auseinandersetzen. Wenn wir zu einer tiefen und offenen Auseinandersetzung mit uns selbst gelangen oder wir uns ungetrübt im Spiegel betrachten, werden wir mit Sicherheit sehen, dass unsere Jüngerschaft dem Vorhaben widerspricht, das wir leben möchten. Bereits Paulus sagte: „Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will“ (Röm 7,19). Sollte das geschehen, sollten wir jede Lustlosigkeit oder Mutlosigkeit vermeiden und statt dessen unseren Blick Gott in seiner Güte, Barmherzigkeit und Sanftmut zuwenden: „Gott wird niemals müde zu verzeihen; wir sind es, die müde werden, um sein Erbarmen zu bitten“³⁵; „Die Huld des Herrn ist nicht erschöpft,

³⁴ Ebenda, Nr. 13.

³⁵ Ebenda, Nr. 3.

sein Erbarmen ist nicht zu Ende³⁶; wir sind „Objekt der unendlichen zarten Liebe des Herrn, und er selbst wohnt in [unserem] Leben“³⁷. Gerade durch die gelebte Erfahrung der Liebe, der Barmherzigkeit und des Wohlwollens Gottes können wir Trägerinnen und Träger der Sanftmut sein, nach dem Beispiel des Sohnes Gottes selbst: „[Er] hat uns in seiner Inkarnation zur Revolution der zärtlichen Liebe eingeladen“.³⁸

In der Tat: „Niemand kann einen Kampf aufnehmen, wenn er im Voraus nicht voll auf den Sieg vertraut. Wer ohne Zuversicht beginnt, hat von vornherein die Schlacht zur Hälfte verloren und vergräbt die eigenen Talente. Auch wenn man sich schmerzlich der eigenen Schwäche bewusst ist, muss man vorangehen, ohne sich geschlagen zu geben, und an das denken, was der Herr dem heiligen Paulus sagte: ‚Meine Gnade genügt dir; denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit‘ (2 Kor 12,9)“.³⁹ Das Bewusstsein von Schwäche und Sünde wird in der Vergebung durch die Gnade Gottes erleichtert, es führt uns dazu, die Freude des Evangeliums zu erleben – ein sichtbarer Ausdruck aller christlichen Menschen und Kriterium der Evangelisierung. Es ist eine erhebende innere Freude, die notwendigerweise in der Umgebung, nicht nur in den Menschen (Familie, Kirchengemeinde, Religionsgemeinschaft, Gesellschaft), sondern auch in anderen Lebewesen und im Kosmos zum Ausdruck kommt. So demonstriert die Schöpfung selbst die Schönheit der Versöhnung: „Jubelt, ihr Himmel; jauchze, o Erde! Freut Euch, ihr Berge! Denn der Herr hat sein Volk getröstet und sich seiner Armen erbarmt“ (Jes 49,13). Oder mit den Worten des heiligen Franziskus von Assisi: „Gelobt seist du, mein Herr, in allen deinen Geschöpfen.“

Die Freude des Evangeliums ist ein wichtiges Kriterium im gesamten evangelisierenden Handeln, das aus der Erfahrung der Begeg-

³⁶ Ebenda, Nr. 6.

³⁷ Ebenda, Nr. 274.

³⁸ Ebenda, Nr. 88.

³⁹ Ebenda, Nr. 85.

nung mit dem Gekreuzigten entspringt, denn ohne Kreuzigung gibt es keine Auferstehung, ohne Tod gibt es kein Leben. Das ist die Erfahrung des Ostergeheimnisses, das von Männern und Frauen in den Bereichen ihres Alltags wie Familie, Beziehungen, Arbeit gelebt wird, die im Allgemeinen nicht nur nicht über die Medien bekanntgegeben werden oder über die sozialen Netzwerke verbreitet, sondern die sogar von uns nahestehenden Personen nicht verstanden werden. In dieser Situation bleibt nur das Vertrauen und die Hingabe in das Lebensprojekt von YHWH-Gott, wie es der Sohn am Kreuz tat: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“ (Lk 23,46). Nur aus dieser Erfahrung entsteht die „wahre Freude“, die Frohbotschaft, die mit den anderen geteilt wird.

Selbstkritische Evangelisierung: den „übertriebenen Klerikalismus“ überwinden, „wirksamere weibliche Gegenwart“ ...

Die Freude der Evangelisierung, die vermittelt wird, ist konkret und berührt den Menschen tief in seiner inneren Wirklichkeit. Tatsächlich gilt: Eine Botschaft wird angenommen, wenn derjenige, der sie überbringt, eine vernünftige, glaubwürdige Person ist. Man glaubt einer Person oder einer ganzen Gruppe, die konsequent spricht und handelt. Wenn es um eine Frohbotschaft geht, muss der Evangelisierende ein glaubwürdiger und authentischer Zeuge sein.⁴⁰ Im Fall der christlichen Gemeinschaft wurde jede/r gesandt, um zu kommunizieren, um das *authentische, harmonische Leben in Fülle* zu teilen,⁴¹ denn unser „Leben [...] wächst, indem wir es geben, und wird in der Isolation und der Bequemlichkeit geschwächt. Tatsächlich genießen diejenigen das Leben am meisten, die die Sicherheit des Ufers verlassen und sich leidenschaftlich der Aufgabe widmen, den anderen das Le-

⁴⁰ Vgl. Casiano Floristán, Art. „Misión/evangelización“, in: Juan José Tamayo, *Nuevo Diccionario de Teología*, Madrid 2005, S. 604–611, hier: S. 610.

⁴¹ Vgl. Joh 10,10; 20,21; *Evangelii gaudium*, Nr. 10.

ben mitzuteilen⁴² mit der Schlichtheit und Demut desjenigen, der an die Kraft des Heiligen Geistes glaubt. Und somit „dass niemand von seinem Einsatz in der Evangelisierung ablasse“.⁴³

Dieser Einsatz beginnt zu Hause mit einem scharfen selbstkritischen, gemeinschaftlichen und institutionellen Sinn, der dominante und koloniale Denkweisen überwindet, die uns nicht immer hilfreich dabei waren, gesunde, respektvolle und brüderliche Haltungen des Evangeliums zu leben. Daher rührt die dringende Notwendigkeit, einige Schatten zu beseitigen, wie den soziokulturellen Machismo,⁴⁴ der auf Kirchenebene zu einem Machismo im Quadrat wird, oder, mit den Worten von Papst Franziskus, zu einem „übertriebenen Klerikalismus“⁴⁵, der in unseren einzelnen Kirchen immer noch sehr lebendig ist.⁴⁶ Was steht hinter dem Machismo und dem Klerikalismus? Angst, Unsicherheit, Status, Macht? Angesichts dessen bedarf es harter Arbeit, beginnend mit der christlichen Ausbildung, um „diese Tendenz zum Klerikalismus zu besiegen, auch [präsent] in den [religiösen] Ausbildungsstätten und den Seminaren.“⁴⁷

Demgegenüber „müssen die Räume für eine wirksamere weibliche Gegenwart in der Kirche noch erweitert werden“⁴⁸, so dass das „weib-

⁴² Schlussdokument der V. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik in Aparecida 2007, Nr. 360.

⁴³ *Evangelii gaudium*, Nr. 120.

⁴⁴ Schlussdokument der V. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik in Aparecida 2007, Nr. 461.

⁴⁵ Ebenda, Nr. 102.

⁴⁶ Papst Franziskus, Rede anlässlich der Begegnung mit den Bischöfen des Koordinationskomitees der lateinamerikanischen Bischofskonferenz CELAM, Río de Janeiro (28.07.2013). Die vierte Überarbeitung des Dokuments von Aparecida (Nr. 109), das am 31. Mai 2007 genehmigt wurde, bezeichnete den Klerikalismus und die Diskriminierung der Frau als einige der Schatten der Kirche auf dem Kontinent.

⁴⁷ Antonio Spadaro, „¡Despierten al mundo!“. *Diálogo del Papa Francisco sobre la vida religiosa*, S. 8 (Original: *La Civiltà Cattolica*, 165 [2014/I]), http://www.laciviltacattolica.it/articoli_download/extra/Despierten_al_mundo.pdf (25.05.2015).

⁴⁸ *Evangelii gaudium*, Nr. 103.

liche Talent“ – jener kreative, integrative, gastfreundliche, hilfsbereite Stil, der sowohl bei Männern als auch bei Frauen zu finden ist – sich auch „dort, wo [...] wichtige Entscheidungen getroffen werden“⁴⁹, ausdrücken kann, wie es sonst in der Gesellschaft der Fall ist. Zu diesem Punkt sagt der Papst, dass noch eine „tief greifende Theologie der Frau“ geschaffen werden muss: „Ich befürchte die Lösung des ‚Machismus mit Röcken‘, da die Frau anders als der Mann strukturiert ist.“⁵⁰ Daraus folgt eine gegenwärtige Priorität in der Evangelisierung, die darin besteht, bestimmte christliche Lebensformen zu deklerikalisieren, die der aktiven Teilnahme von Laien und Frauen am Kirchenleben im Weg stehen, um eine mitverantwortliche und pastorale Kirche zu fördern. Mit anderen Worten besteht eine wichtige Priorität der Evangelisierung darin, dass jede/r Getaufte das eigene Amt als Dienst ohne Karrierismus oder Bürokratien leben kann. Das setzt die Förderung von kreativen Vorgehensweisen mit einem hohen Maß an Reziprozität zwischen Männern und Frauen auf stabilen und erneuerten biblisch-theologischen Fundamenten voraus.

In Richtung einer wirklich pluralen Kirche: Eine einzige Kultur stellt das Erlösungsgeheimnis Christi nicht erschöpfend dar

Die Evangelisierung beinhaltet eine erneuernde kirchliche Selbstkritik und gleichzeitig die Suche nach der Begegnung mit und Aufnahme von Menschen, die sich entfernt haben oder die den Vorschlag des christlichen Lebens nicht kennen. Dieser Vorschlag wird sicherlich durch ein kohärentes Zeugnis des persönlichen, gemeinschaftlichen und institutionellen Lebens vermittelt, aber auch durch eine in Sprache und Symbolen entschlüsselte Botschaft, die für Männer und Frauen von heute verständlich ist. Daher drängt es, „die ewigen Wahrheiten

⁴⁹ Ebenda, Nr. 104.

⁵⁰ Antonio Spadaro, Das Interview mit Papst Franziskus, 25.09.2013, http://www.stimmen-der-zeit.de/zeitschrift/online_exklusiv/details_html?k_beitrag=3906412 (25.05.2015).

in einer Sprache auszudrücken, die deren ständige Neuheit durchscheinen lässt“.⁵¹ Oder mit den Worten zweier Päpste: „Man muss die Substanz der alten Lehre des Glaubensschatzes von der Formulierung ihrer sprachlichen Einkleidung unterscheiden.“⁵² „Die Ausdrucksform der Wahrheit kann vielgestaltig sein. Und die Erneuerung der Ausdrucksformen erweist sich als notwendig, um die Botschaft vom Evangelium in ihrer unwandelbaren Bedeutung an den heutigen Menschen weiterzugeben.“⁵³ Fragen wir uns daher nach unserer religiösen Sprache und unseren religiösen Symbolen: Inwiefern werden sie von Männern und Frauen verstanden und angenommen, die nicht unsere kirchlichen Orte besuchen? Inwiefern sind sie Ausdruck und Offenbarung der Person Jesus Christus und seines Vorhabens von einem erfüllten Leben? Welches Bild Gottes vermitteln wir?

Der Evangelisierungsprozess berücksichtigt die Menschen in ihrem soziokulturellen Umfeld sowie ihre eigenen Symbole, dem selbigen Prinzip der Inkarnation folgend, nach dem Gottes Wort dem Menschen nahegebracht wird, indem es die menschliche Natur vollständig annimmt (Geschichte, Kultur, Traditionen, Sprache usw.). Dazu äußert sich Gregor von Nazianz: „Was nicht angenommen ist, kann nicht geheilt werden; was aber Gott geeint ist, das wird gerettet.“⁵⁴ Oder mit den Worten des Zweiten Vatikanischen Konzils: „daß nicht geheilt ist, was nicht von Christus angenommen ist“.⁵⁵ So gilt: „der Glaube kann nicht in die Grenzen des Verständnisses und der Ausdrucksweise einer besonderen Kultur eingeschlossen

⁵¹ Evangelii gaudium, Nr. 41.

⁵² Johannes XXIII., Ansprache anlässlich der feierlichen Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils (11. Oktober 1962), <http://www.erzbistum-muenchen.de/Page024379.aspx> (25.05.2015).

⁵³ Johannes Paul II., Enzyklika *Ut unum sint* (25.05.1995), http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_25051995_ut-unum-sint_ge.html (25.05.2015).

⁵⁴ Michael Wittig, Gregor von Nazianz. Briefe. Eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen (Bibliothek der griechischen Literatur, 13), Stuttgart 1981, Brief 101.

⁵⁵ AG 3.

werden. Es ist unbestreitbar, dass eine einzige Kultur das Erlösungsgeheimnis Christi nicht erschöpfend darstellt.“⁵⁶

Daher ist es zu vermeiden, das Christentum mit einer einzigen kulturellen Ausdrucksform zu identifizieren beziehungsweise es darauf zu reduzieren, sogar wenn sie so verwurzelt ist wie die westliche: „Es würde der Logik der Inkarnation nicht gerecht, an ein monokulturelles und eintöniges Christentum zu denken. Obwohl es zutrifft, dass einige Kulturen eng mit der Verkündigung des Evangeliums und mit der Entwicklung des christlichen Denkens verbunden waren, identifiziert sich die offenbarte Botschaft mit keiner von ihnen und besitzt einen transkulturellen Inhalt.“⁵⁷ Daher sind Interaktion, Zuhören und Dialog zwischen den verschiedenen Richtungen des philosophischen, theologischen und pastoralen Denkens notwendig, die nur durch die einende Kraft des Heiligen Geistes möglich sind.⁵⁸ Deshalb besteht ein *plurales Christentum*, das die Vielfalt der Völker und in der Welt vorhandenen Traditionen repräsentiert und das von seinen eigenen Ortskirchen aus ebenfalls eigene Theologien entwickelt. Inwiefern hören und lernen wir diese Glaubenserfahrungen, die durch nichtwestliche Sprachen und Symbole ausgedrückt werden?

Der Heilige Geist: „Seele der missionarischen Kirche“

Nach Meinung des Zweiten Vatikanischen Konzils ist die Mission ausgesprochen trinitarisch: Aus dem Liebeswillen Gottes des Vaters, dieser „quellhaften Liebe“, wurde der Sohn gezeugt und durch den Sohn geht der Heilige Geist hervor und in seiner übergroßen Barmherzigkeit hat er uns aus freien Stücken geschaffen „und überdies gnadenweise gerufen, Gemeinschaft zu haben mit ihm in Leben und Herrlichkeit“⁵⁹ und als Volk Gottes zusammenzukommen. Aus-

⁵⁶ Evangelii gaudium, Nr. 118.

⁵⁷ Ebenda, Nr. 117.

⁵⁸ Vgl. ebenda, Nr. 40.

⁵⁹ AG 2.

gehend von dieser trinitarischen Mission findet die missionarische beziehungsweise evangelisierende Tätigkeit der Kirche in ihren verschiedenen Bereichen einen Sinn. Es handelt sich selbstverständlich um eine Tätigkeit, die auf Jesus Christus gerichtet, doch geprägt durch den wahren Heiligen Geist, der „Erstbeweger der Evangelisierung“ ist,⁶⁰ „Hauptperson für die ganze kirchliche Sendung“⁶¹, denn der Heilige Geist „ist die Seele der missionarischen Kirche“⁶².

Daher brauchen wir heute „Evangelisierende mit Geist [...], die sich ohne Furcht dem Handeln des Heiligen Geistes öffnen“, um die „Neuheit des Evangeliums mit Freimut (*parrhesía*) zu verkünden, mit lauter Stimme, zu allen Zeiten und an allen Orten, auch gegen den Strom“.⁶³ Der Heilige Geist regt die christliche Gemeinschaft dazu an, „die Initiative zu ergreifen, auf die anderen zuzugehen, die Fernen zu suchen und zu den Wegkreuzungen zu gelangen, um die Ausgeschlossenen einzuladen“,⁶⁴ denn „die Kirche wächst nicht durch Prosyletismus, sondern ‚durch Anziehung‘“.⁶⁵ Eine Dimension der Verkündigung ist eben die Suche nach Einheit, die die Vielfalt respektiert und die Pluralität anerkennt: „Der Heilige Geist ist selbst die Harmonie, so wie er das Band der Liebe zwischen dem Vater und dem Sohn ist.“⁶⁶

Letztendlich gibt der Heilige Geist den Gläubigen den Anstoß zum Wagnis „*Primerear* – die Initiative ergreifen“,⁶⁷ das heißt dazu, etwas mit Elan und Kreativität riskieren zu können, indem sie sich in das Schicksal, in Situationen und Probleme der Menschen einbringen, denen sie auf den Straßen, in den Bussen, auf den Plätzen, in den Supermärkten begegnen, denn „wer etwas wagt, den enttäuscht der Herr nicht“.⁶⁸

⁶⁰ Evangelii nuntiandi, Nr. 75.

⁶¹ Redemptoris Missio, Nr. 21.

⁶² Evangelii gaudium, Nr. 261.

⁶³ Ebenda, Nr. 259.

⁶⁴ Ebenda, Nr. 24.

⁶⁵ Ebenda, Nr. 14.

⁶⁶ Ebenda, Nr. 117.

⁶⁷ Ebenda, Nr. 14.

⁶⁸ Ebenda, Nr. 3.